

Hauptseminar: Name und Benennung
Sommersemester 1992
Dr. Frank Liedtke

Entwicklung von Familiennamen
am Beispiel der Müllerfamilie Abrahams
in Viersen zwischen dem 14. und 18. Jahrhundert

Sabine Kern
geb. Abrahams
8. Semester
Schwannstraße 28
4040 Neuss 1

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
1 Einleitung	1
1.1 Auswahl des Themas	1
1.2 Zielsetzung	2
1.3 Auswahl des Materials	2
2 Geschichtliche Entwicklungen in Viersen zwischen dem 14. und 18. Jahrhundert	3
2.1 Politische Verhältnisse	3
2.11 Verwaltung	4
2.12 Bevölkerung und Berufe	5
2.2 Sprachliche Entwicklung im Rheinland	6
2.3 Mundart im Viersener Raum	7
2.4 Die Verbreitung von Schriftkenntnis	7
2.41 Bildung	8
2.42 Anwendung von Schrift / Rechtschreibung	9
2.43 Schulwesen in Viersen	10
3 Entstehung von Familiennamen	11
3.1 Entstehung allgemein	11
3.11 Familiennamen aus Rufnamen	12
3.12 Herkunftsnamen	13

3.13	Wohnstätten- und Häusernamen	14
3.14	Berufsnamen	14
3.15	Familiennamen aus Übernamen	15
3.2	Namenmoden	16
3.3	Wechsel zwischen Familienname und Rufname	16
3.4	Schreibweise von Familiennamen	17
4	Der Familienname Abrahams	17
4.1	Geschichte der Mühle	17
4.2	Chronologie der Müllerfamilie	18
4.3	Weitere Erwähnungen	21
4.4	Schreibweisen	22
4.5	Vermutliche Entstehung	23
4.51	patronymische Entstehung?	23
4.52	Hofteilungen	23
4.6	Namenswechsel Kaiser-Abrahams	25
4.7	Offene Fragen	26
5	Literaturverzeichnis	27
6	Anhang: Kartenteil, Urkunden	28

1 Einleitung

1.1 Auswahl des Themas

Ausgangspunkt bei der Auswahl des Themas *Familiennamen* war zunächst die Idee einer zwar lokal begrenzten, aber mehr allgemein gehaltenen Ausarbeitung: aufgrund guter Arbeitsbedingungen im Stadtarchiv meiner Heimatstadt Viersen wollte ich der Entstehung einiger Familiennamen nachspüren und deren Entwicklung über einen gewissen Zeitraum verfolgen, insbesondere im Hinblick auf die wechselvolle Geschichte Viersens in den letzten Jahrhunderten.

Bei der ersten Beschäftigung mit dem Thema ergab sich jedoch ein ganz anderer Schwerpunkt. In einigen Gesamtdarstellungen zur Stadtgeschichte fand ich an vielen Stellen meinen eigenen Geburtsnamen erwähnt, sogar eine ausführliche Abhandlung über die Eigentümer der damaligen *Abrahams- oder Kaisermühle* in Viersen, deren Geschichte mir aus mündlichen Erzählungen und verschiedenen Stammbäumen in Familienbesitz nur sehr ungenau bekannt war.

Bei der weiteren Suche schienen mir Material und die dadurch aufgeworfenen Fragen umfangreich und interessant genug, eine genauere Untersuchung anzustellen, zumal mir in den bis dahin gesichteten Schriften mehrere Eigentümlichkeiten aufgefallen waren:

1. Die Mühle wurde nach dem Rufnamen des Erbauers *Keyser T'Abrahams* ab dem Jahre 1576 *Kaisermühle* genannt und heißt noch heute so. Der Familienname *Abrahams* existierte also schon vorher.
2. Im 17. Jahrhundert wechselte der Familienname *Abrahams* mit dem Rufnamen *Keyser* und umgekehrt. Kinder der Familien wurden in einer Generation unter dem Familiennamen *Kaiser* getauft, in der nächsten wieder unter *Abrahams*. Der Familienname *Abrahams* wurde auch mit dem Zusatz *genannt Keyser* oder *alias Keyser* benutzt. Erst im Jahre 1672 scheint der Familienname *Abrahams* endgültig festzustehen.

3. Die Schreibweise des Familiennamens änderte sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder (toe Abrahams, Abraham, Abrams, Tabriaens etc.), oft im Abstand von nur wenigen Jahren. Die Präposition *to* (bzw. *tho*, *toe*) verschwindet nach dem Jahre 1651.

1.2 Zielsetzung

Ziel der Untersuchung soll die Klärung der durch die genannten Auffälligkeiten entstandenen Fragen sein:

1. Wie weit läßt sich die Entwicklung des Namens der Familie Abrahams zurückverfolgen? Besteht die Möglichkeit, die Entstehung des Familiennamens aufzuspüren?
2. Warum war es möglich, daß der Rufname zeitweise als Familienname benutzt werden konnte bzw. umgekehrt?
3. Wie ist die unterschiedliche Schreibweise zu erklären und handelt es sich jedesmal eindeutig um dieselbe Familie?
4. Warum wurde die Mühle nach dem Rufnamen des Erbauers benannt?
5. Wie ist das Voranstellen der Präposition *tho* zu erklären?

1.3 Auswahl des Materials

Bei diesem Thema bietet sich an, vom Allgemeinen ins Besondere zu gehen. Zur Klärung der genannten Fragen halte ich es für notwendig, einen geschichtlichen Exkurs zu unternehmen und, wenigstens in groben Zügen, die Stadtgeschichte Viersens mit Rücksicht auf die für die Arbeit relevanten Fragen darzustellen.

Desweiteren erscheint mir eine sprachliche Untersuchung wichtig, da zum Beispiel die gesprochene Mundart, die Verbreitung von Schriftsprache, sprachliche

Wechselwirkungen mit benachbarten Gebieten unter anderen Regierungen und geografische Besonderheiten auf die Namensbildung eingewirkt haben könnten.

In einem weiteren Teil der Arbeit möchte ich die Entstehung von Familiennamen behandeln. Hier werden sowohl die Entstehung von Familiennamen allgemein als auch deren Einführung und Festlegung sowie Besonderheiten bei der Schreibung berücksichtigt werden.

Aufgrund der bis dahin erarbeiteten Erkenntnisse werde ich dann zum Abschluß den Familiennamen Abrahams untersuchen und versuchen, die eingangs erwähnten Fragen zu klären.

Soweit nicht anders erwähnt, beziehen sich geschichtliche Schilderungen auf die Zeit vom 14. bis 18. Jahrhundert.

2 Geschichtliche Entwicklungen in Viersen vom 14. bis 18. Jahrhundert

2.1 Politische Verhältnisse

Viersen nahm über einen langen Zeitraum seiner Geschichte eine politische Sonderstellung ein. Die Gemeinde lag inmitten des Herzogtums Jülich und grenzte im Osten an das Territorium Kurkölns, ohne jedoch beiden Ländern anzugehören (siehe Karte I im Anhang). Die schriftliche Überlieferung beginnt mit den Jahren 1182 und 1213 ¹⁾. Seit dieser Zeit ist bis zum Jahre 1802 die Grund- und Gerichtsherrschaft durch das Stift St. Gereon in Köln belegt. Zwei verschiedenen Überlieferungen zufolge war Viersen eine kaiserliche Schenkung entweder Karls des Großen oder der Kaiserin Helena an das Stift; belegt ist allerdings nur, daß Viersen zu den ältesten Besitzungen St. Gereons gehörte ²⁾

1) Mackes, Karl L.: Aus der Vor-, Früh- und Siedlungsgeschichte der Stadt Viersen, S. 153

2) Mackes, Siedlungsgeschichte S. 179ff

Viersens exponierte territoriale Stellung führte zu einem knapp hundertjährigen Streit (1350-1449) mit der Nachbargemeinde Dülken um ein Stück Land an der gemeinsamen Grenze ³⁾, die nicht nur Stadt-, sondern Landesgrenze war. Viersen konnte zwar die Auseinandersetzung letztendlich für sich entscheiden, aber das Verhältnis beider Städte blieb stark belastet ⁴⁾.

2.11 Verwaltung

Nach den Reichsverordnungen Karls des Großen wurde für die Besitzungen des Stiftes ein Schutzherr, ein sogenannter Vogt, bestellt. Das mächtige und angesehene St. Gereonsstift besaß das Privileg, seinen Schutzvogt selbst zu wählen.

Dieser "hatte das Recht und die Pflicht, den Besitz des Klosters und deren Bewohner gegen äußere und innere Feinde zu schützen, in Kriegsgefahren und vor auswärtigem Gericht zu verteidigen, überhaupt in weltlichen Angelegenheiten zu vertreten." ⁵⁾ Im Jahre 1227 übernahm der Graf von Jülich die Schirmvogtei ⁶⁾, ab dem Jahre 1294 wurden die Grafen von Geldern in dieses Amt gewählt und behielten es in der Folgezeit.

Mittelpunkt des dem Stift gehörenden Besitzes war zunächst der Fron- oder Herrenhof. Teile seines Landes waren "schon sehr früh an abhängige, bäuerliche Hufner ⁷⁾ mit eigener Wirtschaft gegen jährlichen Zins, Abgaben und Frondienste auf dem Herrenhof überlassen worden." ⁸⁾.

Seit dem 11. - 12. Jahrhundert und der Abschaffung der Leihhörigkeit "hießen die grundherrlich gebundenen Güter in Viersen Leibgewinns- oder Lehngüter. Ihre Inhaber nannte man Laten." ⁹⁾. Das Nutzungsrecht an diesen Leibgewinnsgütern, die dem

3) Bei dieser Auseinandersetzung wurde erbittert um einen angeblich versetzten Grenzpfahl bei den *Abrahamssträuchern* ("eyne stat die geheisschen is Abrahams struych", Schröteler, Franz Joseph: Die Herrlichkeit und Stadt Viersen, S. 371 ff) gestritten.

4) Bis heute können die Einwohner Viersens und Dülkens einander nicht leiden. Die Frage, ob die ausdauernde gegenseitige Abneigung noch immer auf den damaligen Streit zurückzuführen ist, konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht geklärt werden.

5) Mackes, Siedlungsgeschichte S. 173/174

6) Schröteler S. 302

7) Hufe: bäuerliche Hofstätte mit Äckern, ausreichend für den Lebensunterhalt der bäuerliche Familie

8) Mackes, Siedlungsgeschichte S. 165

9) Mackes, Siedlungsgeschichte S. 169

Inhaber sozusagen *geliehen* wurden, ging gegen eine Gewinn- oder Bearbeitungsgebühr bei dessen Tode üblicherweise auf den Nachfolger über und wurde schließlich erblich. ¹⁰⁾.

Die Viersener Höfe gehörten jedoch nicht alle zum Besitz des Stiftes. Es gab etliche allodiale (= freie) Höfe, oft auf derselben Straße, abwechselnd mit Lehensgütern, die mindestens um die gleiche Zeit, wenn nicht früher als diese entstanden sein müssen.

Etwa seit dem 13. Jahrhundert werden in den Urkunden der Krickenbecker Amtsrechnungen die verschiedenen Siedlungen erwähnt, die die Gesamtgemeinde Viersen bildeten und die seit dem 16. und 17. Jahrhundert Honschaften oder Frogen genannt wurden. Ihre Namen erhielten sie von dem jeweils ältesten Hof der Siedlung. Sie teilten sich in zwei Seiten auf: die sogenannte Kirchseite (Rahser, Dorf, Rintgen, Hoser, Bockert) und die Lakseite (Beberich, Hamm, Ummer, Heimer). Die Siedlungen der Lakseite lagen "am weitesten vom Dorf, dem Sitze der kirchlichen, gerichtlichen und kommunalen Verwaltung" ¹¹⁾ entfernt, hier gab es die meisten unabhängigen Bauern, was zu vielen Zwistigkeiten mit der überwiegend aus Lehnsleuten bestehenden Bevölkerung auf der Kirchseite führte. Die Verwaltung und Rechtsprechung der Gemeinde wurde von Schöffen und Geschworenen aus allen Honschaften wahrgenommen, die bis zum Jahre 1665 alljährlich je einen und danach sogar je zwei Bürgermeister aus der Kirch- und Lakseite wählten.

2.12 Bevölkerung und Berufe

Über das Leben der Bevölkerung in Viersen zwischen dem 14. und 18. Jahrhundert berichtet Pfarrer F.W. Lohmann ¹²⁾ ausführlich und lebendig. Viersens Bevölkerung bestand zum überwiegenden Teil aus Bauern, ferner werden Handwerker und Standespersonen erwähnt.

Die Höfe waren nach fränkischer Bauart "im Geviert" und in respektablem Abstand zueinander angelegt. Manche besonders nahe beieinander liegenden Höfe

10) Mackes, Siedlungsgeschichte S. 169

11) Lohmann, F. W.: Geschichte der Stadt Viersen. S. 344

12) ebd. S. 465 - 483

(möglicherweise Haupthof und mehrere Abspisse), fanden sich zu einer Art *Privatgemeinschaft* zusammen, die den gemeinsamen Innenhof nach außen abriegeln konnte, um beispielsweise nachts dort das Vieh unterzubringen.

Die einzelnen Honschaften hatten Feld-, Busch- und Weidegenossenschaften. Auch die allodialen Bauern beteiligten sich daran, deren Liegenschaften, obwohl freie Güter, nach altdeutschem Recht gebunden waren. Der Grund und Boden war wichtiger als dessen Besitzer, weshalb ein neuer Eigentümer bei Einheirat oder Verkauf den Hofnamen übernahm. Nicht nur die Bauern, sondern auch Standespersonen und Handwerker hatten ihren Hof oder ihr Erbe, dessen Boden sie meist selbst bewirtschafteten.

Neben der Landwirtschaft gab es während des ganzen Mittelalters Flachs- und Linnenweberei als Nebengewerbe der Bauern. Im Winter, wenn es auf den Feldern keine Arbeit gab, kümmerte man sich um die Spinnerei und das Weben. Die Stulpenhändler oder die Leineweber selbst schickten ihre Ware nach Holland auf die berühmten Bleichen von Haarlem, und von hier aus ist der Leinenhandel schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts in die europäischen Metropolen nachgewiesen.

2.2 Sprachliche Entwicklung im Rheinland

Das Gebiet zwischen Rhein und Maas ist seit der Vor- und Frühgeschichte kontinuierlich besiedelt gewesen, wie Wortstämme und Lehnwörter aus keltischer, germanischer, römischer und fränkischer Zeit noch heute beweisen. In diesem Bereich, zu dem auch Viersen gehört, findet sich, sprachgeschichtlich gesehen, ein hochinteressantes Mischgebiet.

Das Rheinland gehörte seit der Eroberung durch die Franken dem fränkischen Sprachraum an. Anfang des 8. Jahrhunderts waren die Großgäue des Frühmittelalters in Grafschaftsgäue aufgeteilt. Der Mülgau (zu dem Viersen gehörte) grenzte im Süden an das ripuarische Gebiet. Diese südliche Grenze ist nahezu identisch mit einer Sprachgrenze, der sogenannten Benrather Linie¹³⁾, die seit dem Spätmittelalter den niederfränkischen (zum niederdeutschen Sprachraum) vom rhein-

13) Immendorf, Brachelen, Lövenich, Wanlo, Steinfort, Glehn, Neuss, Benrath, Wipperfürth, Gummersbach

fränkischen Dialekt (zum Mitteldeutschen Sprachraum) trennte. Diese Sprachgrenze entlang der politischen Grenze existiert in den vorhandenen Mundarten bis auf den heutigen Tag. Der wichtigste Unterschied zwischen den beiden Mundarten war der Einfluß auf das Rheinfränkische durch die zweite Lautverschiebung, die seit dem 6./7. Jahrhundert von Süddeutschland allmählich nach Norden vorrückte.

Das heutige Gebiet der Niederlande war sprachlich lange Zeit mit dem Niederdeutschen - bzw. dem Niederfränkischen - eng verbunden ¹⁴⁾. Erst ab dem 17. Jahrhundert driftete die Sprachentwicklung auseinander, wenn sich auch das heutige Niederländisch im Vergleich zum damaligen Niederdeutsch wenig verändert hat ¹⁵⁾.

2.3 Mundart im Viersener Raum

Aufgrund der Kölner Besitzungen setzte sich im 14. - 16. Jahrhundert die rheinfränkische Mundart teilweise über die Benrather Linie fort bis zur sogenannten Uerdinger Linie ¹⁶⁾. In diesem Bereich, in dem auch Viersen liegt, entstand ein sprachliches Mischgebiet. Die schon im 15. Jahrhundert bekannte kölnische Spracheigenheit der Gutturalisierung des *n* und *m* (Hongk = Hund, Kengk/Kenger = Kind/Kinder, Wengk = Wind) ist noch heute in Viersen erhalten, wenn auch Viersen selbst durch den starken Einfluß Gelderns das Niederfränkische reiner bewahrte als die Nachbarorte ¹⁷⁾.

2.4 Die Verbreitung von Schriftkenntnis

Aus dem fraglichen Zeitraum liegen teilweise nur spärliche schriftliche Unterlagen vor. Um sie richtig zu bewerten, ist es notwendig, die Verbreitung von Schriftkenntnis, also die Fähigkeit des Lesens und Schreibens, eingehender zu untersuchen.

14) König, Werner: dtv -Atlas zur deutschen Sprache. S. 103

15) Die in der Viersener Literatur vorhandenen Urkunden lassen sich recht gut unter Zuhilfenahme eines Niederländischlexikons lesen!

16) Von Venlo über Kempen, Hüls, Uerdingen in südöstlicher Richtung bis Wipperfürth, wo sie auf die Benrather Linie trifft.

17) Mackes, Siedlungsgeschichte S. 60f

2.41 Bildung

Die ritterlichen Dichter waren noch um eine mittelhochdeutsche Gemeinsprache bemüht, die nach dem Verfall des Rittertums nicht mehr gepflegt wurde¹⁸⁾. Aus der Ritterzeit blieben nur das Bestreben nach Bildung; das Lesen wurde zum Ideal¹⁹⁾. Die Verbreitung des Lesens und das Aufkommen von Lyrik und Prosa beeinflussten sich gegenseitig: je mehr Menschen lesen konnten, umso stärker entwickelte sich die Literatur.

Die nebeneinander bestehenden Herrschafts- und Rechtssysteme wurden vieltätiger und komplizierter. Nicht nur bei den kirchlichen, sondern auch bei den weltlichen Herrschern wuchs der Bedarf an Verwaltungsbeamten, die lesen und schreiben konnten. Mit dem steigenden Zivilisationsgrad entstanden immer neue Posten, die besetzt werden mußten, die Schreiber spezialisierten sich - je nach Dienstherrn - auch auf verschiedene Fachsprachen. Nach wie vor blieben jedoch auch diese Fachsprachen mundartlich geprägt und gab es Unterschiede zwischen geschriebener und gesprochener Sprache.

Die Reformation brachte wichtige Änderungen. Um das Jahr 1500 beherrschte ein Großteil der städtischen und womöglich auch der ländlichen Bevölkerung - von den niedrigsten Schichten abgesehen - das Lesen und Schreiben. Bis dahin waren die Schulen größtenteils unter kirchlicher Leitung, in größeren Orten gab es aber auch städtische Schulen. Mit der Auflösung der kirchlichen Ordnung verschwand zunächst der geordnete Schulbetrieb. Martin Luther setzte sich für eine Neuordnung des Schulwesens ein, in Ermangelung von guten Lehrkräften aber waren seine Bemühungen zunächst nicht sehr erfolgreich²⁰⁾.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst (1445) war für das Bestreben der Bevölkerung, lesen zu lernen, von größter Bedeutung. Bis dahin waren Bücher verhältnismäßig selten und teuer, nun konnten sie in großer Zahl und preiswert hergestellt werden. Auch gab es Vorläufer der heutigen Zeitungen, nämlich Flugblätter, die wichtige Nachrichten und Ideen auch in die entlegensten Dörfer brachten²¹⁾.

18) Bach, Adolf: Geschichte der deutschen Sprache. S. 244

19) A. R. Myers: Europa im 14. Jhdt. Propyläen-Weltgeschichte. S. 563 - 618

20) von den Driesch, Johannes: Geschichte der Erziehung und Bildung S. 182 ff

21) ebd. S. 200

2.42 Anwendung von Schrift / Rechtschreibung

Zu den wichtigsten und frühesten Quellen, die der Sprachforschung zur Verfügung stehen, gehören unter anderem Urkunden, bäuerliche Weistümer (Rechtstexte), Zinsregister und Grundstücksverzeichnisse.

Grundstücksverzeichnisse wurden ab dem 13. Jahrhundert in deutscher Sprache geführt. Die hier verwendete Verwaltungssprache war in der unteren Ebene angesiedelt, die Schreiber gehörten in ihrer Hierarchie meistens den unteren Rängen an. Aus heutiger Sicht haben die Eintragungen in den Büchern jedoch den Vorteil, daß sie der damals gesprochenen Volkssprache besonders nahe stehen.

Die wichtigsten Merkmale faßt Werner König im dtv-Atlas wie folgt zusammen:

“Sonderschreibungen sind häufiger als in anderen Quellen. Bei ihrem beschränkten Benutzerkreis besteht kein Bedürfnis nach Überregionalität, der geringe Ausbildungsgrad der Schreiber bedingt wenig Einheitlichkeit und Konsequenz, daneben verursacht der hohe Anteil von oft nicht mehr verstandenen Namen des öfteren Schreibversuche nach dem Ohr.”²²⁾

Wenn auch die Kenntnis des Lesens und Schreibens im 16. Jahrhundert wenigstens in den Städten schon verbreitet war, so gab es doch z. B. für die ländliche Bevölkerung kaum Gelegenheit oder Notwendigkeit zur aktiven Anwendung der eigenen Schriftkenntnisse. Manches erlernte Wissen mag dann im Laufe des bäuerlichen Lebens wieder verlorengegangen sein, insbesondere, weil ohnehin keine einheitliche Rechtschreibung vorlag.

Die ersten Bestrebungen hierzu gingen von den Buchdruckern aus, die Bücher in großer Zahl produzierten und Wert darauf legten, daß sie von möglichst vielen Menschen gelesen und verstanden werden konnten²³⁾. Sie unterstützten die Verwendung einer einheitlichen Sprache in einheitlicher Schreibweise. Auch die Bibelübersetzung Martin Luthers, die sich im gesamten deutschen Sprachraum verbreitete, trug erheblich zu einer Vereinheitlichung der deutschen Sprache bei.

22) dtv -Atlas S. 83

23) Bach, Geschichte, S. 254

2.43 Schulwesen in Viersen ²⁴⁾

Von in Viersen existierenden Schulen gibt es erst ab dem 17. Jahrhundert Belege über Schulmeister in den verschiedensten Urkunden. Dennoch ist anzunehmen, daß das Schulwesen schon recht früh - für damalige Verhältnisse - geordnete Bahnen ging:

- in den niederrheinischen Nachbarorten Viersens werden schon im 14. Jahrhundert die ersten Schulmeister benannt.
- Die Viersener Pfarrkirche St. Remigius erscheint urkundlich erstmals gegen Ende des 12. Jahrhunderts ²⁵⁾. Nach den Anordnungen von Kaiser, Konzilien und Bischöfen sollte ein geordnetes Pfarrwesen organisiert und für den Jugendunterricht Sorge getragen werden, es ist also gut möglich, daß es im Umfeld der Pfarrkirche schon Anfänge des Schulwesens in Viersen gab.
- Aus den Matrikeln der Kölner Universität geht hervor, daß seit dem Gründungsjahr der Universität 1389 das ganze 15. Jahrhundert hindurch viele Studierende aus Viersen die Hochschule besuchten.

Dennoch scheint die Bildung nicht alle Teile der Bevölkerung erfaßt zu haben. Ein im Jahre 1665 aufgestelltes Gemeindereglement, in dem die Verwaltung und Besteuerung der Gemeinde festgelegt wurde, ist von einigen Geschworenen und Nachbarn nur mit einem Zeichen, nicht mit dem Namen unterschrieben. Der jeweilige Name ist dann vom Schreiber hinzugefügt worden ²⁶⁾ (siehe Urkunde 1 im Anhang).

24) Lohmann S. 439 ff

25) ebd. S. 25

26) "dit + ist (h)et merk von ..." Schröteler S. 363 f. Auffällig ist, daß der Schreiber J. Menghius in ein- und derselben Urkunde sehr unterschiedliche Schreibweisen verwendet: "ist et mirk", "ist mirk", "ist et merk" und "ist het merck".

3 Entstehung von Familiennamen

3.1 Entstehung allgemein

Die heute in ihrer Schreibweise bis ins kleinste unveränderlich festgelegten Familiennamen sind in einem jahrhundertelangen Prozeß erst allmählich entstanden. Im Unterschied zu den seit alters her gebräuchlichen Ruf- oder Taufnamen, die sich nur auf eine Person bezogen, ist das wichtigste Kennzeichen der Familiennamen die Vererbung auf die nächste Generation.

Im Grunde sind die Familiennamen aus dem menschlichen Bedürfnis, Personen unzweifelhaft voneinander zu unterscheiden, entstanden. Jeder kennt aus seinen eigenen Erfahrungen Beispiele dafür, daß andere Personen mit Beinamen versehen werden, um eine spezifische Eigenschaft hervorzuheben; manche Spitznamen aus der Schulzeit bleiben ein Leben lang *hängen*. Ganz ähnlich mögen sich die Familiennamen entwickelt haben.

Etwa ab dem 11. Jahrhundert wurde die Sitte, dem eigentlichen Rufnamen offiziell noch einen zweiten hinzuzufügen, immer häufiger, wenn auch der Rufname lange Zeit der wichtigere blieb. Ursprünglich scheint die Sitte aus dem romanischen Raum ²⁷⁾ von Süden nach Norden vorgedrungen zu sein, und hier waren insbesondere der deutsche Süden und Westen (das Rheinland) in der Vorreiterrolle, da sich hier das Städtewesen zeitiger als anderswo entfaltete ²⁸⁾. Die neue Namenmode - die so neu nicht war, denn für Über-, Spitz- oder Beinamen gibt es Belege aus dem 7. Jahrhundert - hatte daneben auch noch praktische und rechtliche Bedeutung:

- In den Städten wurde mit zunehmender Bevölkerungszahl ²⁹⁾ eine genauere Unterscheidung in den amtlichen Unterlagen immer wichtiger

²⁷⁾ In Italien sind die ersten Familiennamen bereits im 8. Jahrhundert belegt, dtv -Atlas, S. 127. siehe auch: Bach, Adolf: Deutsche Namenkunde. Band I, 2, S. 11

²⁸⁾ Bach, Namenkunde I, 2, S. 84

²⁹⁾ Köln um 1200 etwa 30.000 Einwohner, dtv-Atlas S. 125

- In der Regel gingen der Besitz, Beruf oder auch das Amt des Vaters auf den Sohn über, so daß Beinamen, die sich darauf bezogen, weiter verwendet wurden und sich allmählich verfestigten.
- Dem Adel waren per Gesetz von 1037 die "Erblichkeit und Unentziehbarkeit der Lehen zugesichert." ³⁰⁾. Damit wurden die Beinamen, die aus der Wohnstätte gebildet wurden, erblich. Aber auch unter der ländlichen Bevölkerung in Gebieten mit lockerer Hofsiedlung treten Wohnstättennamen schon früh auf, insbesondere im Rheinland aufgrund der Sitte der Häusernamen ³¹⁾.
- Die Quantität der im Umlauf befindlichen Rufnamen verringerte sich immer mehr, was dazu führte, daß manchmal mehrere Kinder einer Familie den gleichen Taufnamen trugen und so durch Namenszusätze unterschieden werden mußten ³²⁾.

In den Standardwerken der namenkundlichen Literatur (hier hauptsächlich verwendet: Bach, dtv-Atlas, Gottschald, Seibicke) werden fünf Hauptbereiche angeführt, denen die heutigen Familiennamen entstammen:

3.11 Familiennamen aus Rufnamen

Die aus Rufnamen entstandenen Familiennamen sind in vielen Fällen - nämlich da, wo die Rufnamen auch heute noch in Gebrauch sind - leicht zu charakterisieren. Zumeist ist der ehemalige Rufname, oft mit einem Suffix versehen, noch unverändert erhalten.

Die häufigsten Endungen sind -(e)s (starker Genitiv + *Sohn*) und -en (schwacher Genitiv + *Sohn*). Die Verteilung "richtet sich nach dem Auslaut des Vornamens" ³³⁾. Das Wort Sohn kann mit dem Rufnamen verschmelzen (→ Martinsson, → Martinson, → Martinsen), oder ganz wegfallen (→ Martins). Auf diese Weise entstandene Familiennamen werden als patronymisch bezeichnet.

30) dtv-Atlas, S.127; auch: Bach, Namenkunde I,2, S. 85

31) Bach, Namenkunde I,2, S. 90

32) Gottschald, Max: Deutsche Namenkunde S. 74f; Bach, Namenkunde I,2, S. 84

33) Otto → Otten; Seibicke S. 182.

Im 15. und 16. Jahrhundert war es Mode, die Familiennamen und deren Genitivformen ins Lateinische zu übertragen; solche Namen sind mit dem Suffix -i versehen (→ Martini).

Neben den stark vertretenen Genitivendungen kommen nach Seibicke ³⁴⁾ auch folgende Ableitungen und Suffixe vor: -er (Klauser zu Nikolaus), -ing (Lortzing zu Lorenz), -ig oder -ich (Heinig zu Heinrich), -mann (Heinzmann, Petermann), -ke (Hennecke zu Johann), -el (Brösel zu Ambrosius), ganz selten -lein oder -chen.

Auch attributive Zusätze waren zur Unterscheidung der Generationen möglich: alt (Althans), jung (Jungnickel zu Nikolaus), klein (Kleinpaul) oder groß (Großklaus) und viele mehr.

Im Rheinland sind die von kirchlichen Rufnamen abgeleiteten Familiennamen sehr häufig, die patronymischen mit der starken Genitivendung spielen eine große Rolle ³⁵⁾

3.12 Herkunftsnamen

Zu dieser Gruppe gehören “Zugezogene” ³⁶⁾, die nach ihrem Herkunftsort oder -land oder nach ihrem Volk oder Stamm benannt sind. Herkunftsnamen bilden eine sehr abwechslungsreiche Gruppe, zum einen, weil die landschaftlichen Gegebenheiten im deutschen Sprachraum sehr unterschiedlich sind und zum zweiten, weil die Bildung auf verschiedenste Art und Weise erfolgte. Bevorzugt der Süden die Endung -er (Moser, Gabelsberger, Ganghofer), so bildet der Norden entweder überhaupt keine Endungen (Hagenbeck, Ribbentrop, Buddenbrock) oder ergänzt die Herkunft durch -mann (Brinkmann, Westermann, Förstemann) ³⁷⁾.

34) Seibicke, S. 184 f

35) Bach, Namenkunde I,2, S. 152

36) Seibicke, S. 188

37) Bahlow, Hans: Deutsches Namenlexikon, S. 17

3.13 Wohnstätten- und Häusernamen

Die Wohnstättennamen gehören mit zu den ältesten Bezeichnungen ³⁸⁾.

In der frühen Siedlungsgeschichte lag es nahe, die Wohnstätten anhand geographischer Gegebenheiten oder landschaftlicher Besonderheiten zu bezeichnen. Die zunächst verwendeten "Präpositionen zur Kennzeichnung räumlicher Beziehungen (an, bei, in, auf, unter, vor, zu...)" ³⁹⁾ fielen in der Regel bei der Festigung der Familiennamen weg, nur im Nord- und Südwesten sind sie des öfteren in den Familiennamen eingegangen (Beispiele aus dem eigenen Bekanntenkreis: von den Berg, Terporten, Imkamp, Thomackenstein). "Alles, was ein Wohnsitz im Vergleich zu anderen Wohnstätten an Charakteristika aufzuweisen hatte, konnte zur Kennzeichnung seiner Bewohner herangezogen werden." ⁴⁰⁾

Die Wohnstättennamen bildeten sich zunächst beim Adel aus. In den Städten treten sie als Typ des Häusernams auf. Im hohen Mittelalter verbreiteten sie sich vor allem "auf Kosten des Typs der Beinamen nach Rufnamen" ⁴¹⁾. In bäuerlichen Verhältnissen sind die Wohnstätten- und Häusernamen vor allem in Gebieten mit Hofsiedlungen verbreitet.

3.14 Berufsamen

In statistischen Auswertungen der in Deutschland verbreiteten Familiennamen stehen immer wieder die an der Spitze, die sich aus Berufen herleiten ⁴²⁾. Hier muß allerdings berücksichtigt werden, daß der Begriff *Beruf* zur Zeit der Bildung der Familiennamen einen anderen Stellenwert hatte als heute. Gemeint ist die hauptsächlichliche Erwerbstätigkeit der Person, auffällig erscheinende Fertigkeiten, auch Ämter oder andere Aufgaben in der Gemeinschaft können für die Bezeichnung Pate gestanden haben. Als typische Beispiele seien hier nur die Müller, Meier und Schmitz (die beiden letzteren in zahlreichen Schreibvarianten), die Bäcker, Schuhmacher, Schäfer, Fischer und Richter genannt. Die Familiennamen

38) Bahlow S. 7

39) Seibicke, S. 186

40) Seibicke, S. 186f

41) Bach, Namenkunde I,2, S. 89

42) Seibicke S. 162/163

aus Berufsbezeichnungen wurden in gleicher oder ähnlicher Weise gebildet wie bereits erwähnt.

3.15 Familiennamen aus Übernamen

Dies ist die abwechslungsreichste Gruppe und diejenige, in der sich alle Namen ansammeln, die in die anderen Gruppen nicht hineinpassen. Anknüpfungspunkte für Übernamen gibt es reichlich: körperliche Vor- oder Nachteile, Angewohnheiten, Sprechweise, Auftreten, Charakter, Erlebnisse und so fort, der Erfindungsgabe war und ist bis heute keine Grenze gesetzt. Nur ein Bruchteil der benutzten Übernamen sind vermutlich zu Familiennamen geworden, weil sie ja speziell auf den jeweiligen Träger zugeschnitten waren und für dessen Nachkommen nicht immer und unbedingt paßten.

Besonderes Kennzeichen der Übernamen ist, daß sie nicht als Zusatz, sondern als Ersatz für den richtigen Namen gebraucht werden.

In seltenen Fällen kommt es vor, daß Kinder auf den Beinamen ihres Vaters getauft werden , “wenn dieser auch als Rufname gebräuchlich ist”⁴³).

Zusammenfassung:

Die Familiennamen, in denen sich damalige Rufnamen, Benennungen nach Beruf, Handwerk, Herkunft oder Wohnstätte erhalten haben, spiegeln noch heute den Alltag im Mittelalter wider. Nicht immer ist die eindeutige Zuweisung eines Familiennamens in eine bestimmte Herkunftsgruppe möglich, so kann der Familienname *Weiß* beispielsweise aus einem Übernamen stammen (weißes Haar), aus einem Beruf (Wäscherin) oder einer Wohnstätte (weißgestrichenes Haus).

43) Bach, Namenkunde I,2, S. 81

3.2 *Namenmoden*

Die in Deutschland gebräuchlichen Rufnamen waren seit der Einbeziehung in den christlichen Kulturraum einigen Wandlungen unterworfen. Etwa seit dem 8. Jahrhundert begannen sich christliche Rufnamen durchzusetzen. Diese erste Welle dieser Namen dauerte etwa bis zum 10. Jahrhundert und umfaßte vor allem alttestamentliche Rufnamen. Sie traten vorwiegend bei der Geistlichkeit und in den Klöstern auf ⁴⁴⁾. Diese Welle verebbte etwa um das Jahr 1000, und bis zur Reformation wurden die alttestamentlichen Namen vielfach als jüdisch gemieden. Einige jedoch hielten sich bis heute.

Wesentlich nachhaltiger war das zweite Auftreten der kirchlichen Namen im 12. und 13. Jahrhundert. Hier waren insbesondere die Heiligen der Kirche beliebt. Im Rheinland spielen sie schon früher eine größere Rolle als anderswo, deshalb sind sie auch häufiger unter den Familiennamen vertreten ⁴⁵⁾.

3.3 *Wechsel zwischen Familienname und Rufname*

Im Mittelalter zeigte sich noch jahrhundertlang ein Schwanken im Gebrauch der Familiennamen. Selbst ein ererbter Zuname konnte zugunsten eines anderen wieder aufgegeben werden, da ja - anders als heutzutage - der Rufname der Hauptname war. So konnten Brüder infolge von Erbteilung ganz verschiedene Namen erhalten ⁴⁶⁾. Es ist oft schwer festzustellen, ob wirklich zwei verschiedene Familiennamen vorliegen oder ob nicht der eine nur eine Herkunftsangabe und der andere ein rein persönlicher Übername ist.

Der Familiennamenwechsel findet sich besonders bei der Landbevölkerung. Dort haftet der Name vielfach mehr am Hof als an der Familie, und wer auf einen Hof einheiratet oder ihn kauft, übernimmt damit den Hofnamen als sogenannten Hausnamen, wie er im Gegensatz zu dem rechtlich allein gültigen Familiennamen genannt wird ⁴⁷⁾.

44) Bach, Namenkunde I,2, S. 12,f

45) Gottschald S. 69

46) Gottschald S. 81

47) Gottschald S. 82

3.4 Schreibweise von Familiennamen

Die heute vielgestaltige Schreibweise der Familiennamen stammt noch aus dem 17./18. Jahrhundert bzw. aus der Zeit davorh. Die Rechtschreibung war, wie bereits erwähnt, bis in das 18. Jahrhundert hinein noch nicht einheitlich, ferner wirkten schlecht ausgebildete Schreiber und mundartliche Verschiedenheiten daran mit, daß ein und derselbe Familienname heute in mehreren Versionen nebeneinander existiert. Selbst im 19. Jahrhundert zeigt oft derselbe Familienname unterschiedliche Schreibungen ⁴⁸).

4 Der Familienname Abrahams

4.1 Geschichte der Mühle

Die Viersener Mühlen sind erstmals 1246 urkundlich belegt. Im Urkundenbuch von St. Gereon ⁴⁹) werden 11 Wassermühlen und 1 Windmühle erwähnt, deren Zahl sich auch später nicht mehr erhöhte. Das spricht für eine sehr frühe Entstehung.

Im allgemeinen wird angenommen, daß die Mühlen in der Ausbau- und Rodungszeit etwa um das 9. Jahrhundert entstanden sind. Von den ältesten Ansiedlungen erfolgte die Urbarmachung entlang den zahlreichen Wasserläufen; die Bäche wurden reguliert und die Mühlen angelegt.

Der Dorfer Bach, an dem die Abrahamsmühle liegt (siehe Karte II im Anhang), war zur damaligen Zeit der größte Wasserlauf und bescherte der Mühle nach der *Hüstermühle* die zweitgrößte Mahlfähigkeit in Viersen ⁵⁰).

Die Müller betrieben neben der Mühle auch Landwirtschaft. Ein Teil der zur Mühle gehörenden Äcker lag in jenem Geländestreifen, um den beim Grenzstreit zwischen Viersen und Dülken (Punkt 2.1) so erbittert gestritten wurde. Der Flur-

48) Bach, Namenkunde I,1, S. 24f

49) Lohmann S. 218

50) Mackes, Karl L.: Heimatbuch des Kreises Viersen 1978, S. 85

name *an den Abrahamssträuchern* (siehe Karte II im Anhang) resultiert aus den damaligen Besitzverhältnissen. Für diese Grundstücke mußte Zins an das St. Viktorstift in Xanten gezahlt werden, dessen Dülkener Grundbesitz sich auch auf Viersener Ländereien erstreckte ⁵¹).

Die Mühlengebäude waren aus Lehm-Holzfachwerk erbaut und mußten oft erneuert werden. Wenn auch die Namen der Höfe und Häuser teilweise seit Jahrhunderten unverändert bestanden, konnten sie, wenn sie aufgrund des Alters, Feuer oder Zerstörung im Krieg neu errichtet werden mußten, neue Namen erhalten ⁵²).

Wann genau die Mühle den Namen *Abrahamsmühle* erhalten hat, ist nicht sicher festzustellen. Für das Jahr 1408 wird noch der Name *en Op* (heute *Nopp*) und als Inhaber der Schultheiß *Johannes auf der Burg* benannt ⁵³). Unter dem Namen *Abrahamsmühle* mit einem Besitzer *to Abrahams* erscheint die Mühle erstmals urkundlich im Jahre 1464 ⁵⁴).

Die Mühle blieb bis zum Jahre 1762 in Familienbesitz und wurde dann verkauft. Die nachfolgende Chronologie (4.2) stellt diejenigen Familienmitglieder zusammen, die nachweislich mit der Mühle belehnt wurden und sie bewirtschaftet haben. Eine weitere Aufstellung (4.3) enthält diejenigen Erwähnungen, die der Müllerfamilie nicht eindeutig zuzuordnen sind, unter anderem aus einem Familienstammbaum in Privatbesitz.

4.2 Chronologie der Müllerfamilie

1464 Peter to Abrahams

Quelle: Leibgewinnsregister ab 1408 in einer Abschrift von 1663 (Stadtarchiv Viersen)

Peter to Abrahams wird mit dem Mühlengute belehnt.

51) Norrenberg, Peter: Aus dem Viersener Bannbuch S. 2

52) Mackes, Siedlungsgeschichte S. 265

53) Donner/Mackes/Nabrings: Viersener Urkundenbuch S. 154

54) Stadtarchiv Viersen, Leibgewinnsregister ab 1408

- 1510 Peter Tabriaens
- Quelle:** Leibgewinnsregister ab 1408 in einer Abschrift von 1663 (Stadtarchiv Viersen)
- Zahlt einen Haferzins nach Dülken.
- 1534 Rutger Tabrians
- Quelle:** Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Viktorstift Xanten, zitiert nach Mackes, Heimatbuch 1978
- Zahlt die Haferernte nach Dülken.
- 1542 Rutger to Abrahams
- Quelle:** Leibgewinnsregister von 1408 in einer Abschrift von 1663 (Stadtarchiv Viersen)
- Rutger wird mit der Mühle belehnt. Erscheint im Bannbuch auch als *Rutgerus Tabrians*.
- 1556 Peter to Abrahams
- Quelle:** Leibgewinnsregister von 1408 in einer Abschrift von 1663 (Stadtarchiv Viersen)
- Peter to Abrahams wird mit der Mühle belehnt.
- 1576 Petter Thabrians
- Quelle:** Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Viktorstift Xanten, zitiert nach Mackes, Heimatbuch 1978
- Zahlt den Haferzins nach Dülken.
- 1576
bis
1599 Keyser T'Abrahams
- Quelle:** Stadtarchiv Viersen, Bannbuch Bd. I
- Als Inhaber der Mühle bezeugt. Zwischen 1575 und 1599 ließ er zahlreiche Kaufverträge beurkunden; erscheint auch als Kayser Tabrahams, Keiser Abrahams und Kaiser t'Abriaens.

- 1600
bis
1651
Quelle: Stadtarchiv Viersen, Bannbücher, Kirchenbücher
- Als Besitzer der Mühle bezeugt,
die jetzt *Kaisersmühle* genannt wird.
- 1651
Heinrich to Abrahams, genannt Kaisers
- Quelle:** Leibgewinnsregister von 1408 in einer Abschrift von 1663
(Stadtarchiv Viersen)
- Wird mit der Mühle belehnt. Bei der Taufe seines Kindes
nennt er sich Keißers oder Heinrich in d'Müllen.
- 1672
Rutt Abrahams, genannt Keyzers
- Quelle:** Leibgewinnsregister von 1408 in einer Abschrift von 1663
(Stadtarchiv Viersen)
- Wird mit der Mühle belehnt. Die Kinder des Ehepaares werden
unter dem Namen Kaysers getauft.
- 1693
Heinrich Abrahams
- Quelle:** Leibgewinnsregister von 1408 in einer Abschrift von 1663
(Stadtarchiv Viersen)
- Wird mit der Mühle belehnt. Die Kinder werden ausnahmslos
unter dem Namen Abrahams getauft, im Taufregister
von 1704-1711 ist er als *Henricus Abrahams* vermerkt,
1729 bei Schröteler S. 103 als *Hendrich Abrahams*,
Bürgermeister der Herrlichkeit Viersen
- 1756
Johannes Abrahams
- Quelle:** Stadtarchiv Viersen, Realisationsprotokolle
- Übernimmt von den Eltern die Mühle.

4.3 Weitere Erwähnungen

1393 Bela toe Abrahams

Quelle: Rechnungen des Oberquartiers, Krickenbeck 1381-1396
Orig. im Rijksarchief Arnheim, Hertogelijk archief, portefeuilles
(Kopie im Stadtarchiv Viersen)
Inhalt (laut mündlicher Übersetzung Stadtarchivar Dr. Nabrings):
Bela mußte eine Strafe in Höhe von 6 Mark und 1 Schilling bezahlen.

Bela toe Abrahams wird im Aufsatz von Mackes im Heimatbuch 1978 als Müller der Abrahamsmühle aufgeführt. Im Viersener Urkundenbuch (erschienen 1990) ist für diesen Zeitpunkt noch Johannes auf der Burg angegeben (siehe Punkt 4.1).

1395 Herman to Abrahams

Quelle: Rechnungen des Oberquartiers, Krickenbeck 1381-1396
Orig. im Rijksarchief Arnheim, Hertogelijk archief, portefeuilles
(Kopie im Stadtarchiv Viersen)

Inhalt: eine Abgabe in Höhe von 9 Schilling (Dr. Nabrings:
vermutlich für Kriegswesen zur Anschaffung von Armbrusten)

Im Familienstammbaum ist vermerkt: "Als Kriegsmann des Viersener Schultheissen im Kontingente des Krickenbecker Amtmannes".

1424 Hermann Abraham

Quelle: Schröteler S. 369 - 389, Urkunde 31

Denkschrift über den Grenzstreit mit Dülken: Hermann unterschreibt als Geschworener des Kirchspiels Viersen.

1449 Goissen Abrahams

Quelle: Schröteler S. 369 - 389, Urkunde 31

Geschworener der Herrlichkeit Viersen.

1507 Goissen Abrams

Quelle: Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Viktorstift Xanten,
zitiert nach Mackes, Heimatbuch 1978

Goissen zahlt Zins an den Oberhof in Dülken.

1511 Johannes Abraham de Vyrsen

Quelle: Lohmann S. 456

Matrikel der Universität Köln: Student aus Viersen

1586 Stin tho Abrahams

Quelle: Norrenberg, Bannbuch S. 26

“ein Huysken beneven Merten Sprunckhoven, Turbches geheiten, gegolden van Metgen Turbches”. (Übersetzung: ein Häuschen neben Merten Sprunckhoven, genannt Turbches, gekauft von Metgen Turbches).

4.4 Schreibweisen

Im Vergleich der beiden Aufstellungen unter- und miteinander ergibt sich ziemlich eindeutig, daß der Familienname *to Abrahams* schon bei der ersten urkundlichen Erwähnung 1393 feststand. Er wird - nach dem endgültigen Wegfall des *to* im 17. Jahrhundert - heute noch genau so geschrieben.

Die zahlreichen Kontraktionen zu *Tabriaens* (mit Dehnungs-e), *Tabrians*, *Thabrians*, *T'Abrahams* und *Taberians* erklären sich aus der damals noch fehlenden einheitlichen Rechtschreibung und der “Schreibweise nach dem Ohr” (siehe auch Punkte 2.41 und 2.42). Auch die Schreibweise der Rufnamen variiert sehr stark. So erscheint Henrich Abrahams im Taufregister von 1704-1711 als *Henricus*, Keyser T'Abrahams im Bannbuch 1575-1626 auch als *Kaiser*, *Keiser* oder *Kayser*.

Anfangs stellte sich angesichts der unterschiedlichen Schreibweisen die Frage, ob es sich bei den *to Abrahams* immer um dieselbe Familie handelt. In diesem Falle läßt sich das zumindest bis zu *Keyser T'Abrahams*, dessen Identität mir noch nicht völlig geklärt erscheint (siehe Punkt 4.7), lückenlos verfolgen, da es sich bei dem bewirtschafteten Besitz um das immerhin auffällige Gebäude einer Mühle handelt. Bei einem Hof, dessen genaue Lage heute nicht mehr festgestellt werden könnte, wäre die Behandlung des Themas sicherlich (noch) schwieriger gewesen.

4.5 *Vermutliche Entstehung*

Die eigentliche Entstehung des Familiennamens ist nicht mehr zu belegen, da die entsprechenden Urkunden und Unterlagen aus den Jahren vor 1408 verloren gegangen sind. Jedenfalls muß der Name schon spätestens im 14. Jahrhundert entstanden sein, da er bereits bei seiner ersten Erwähnung 1394 *fertig* vorliegt. Außer der Schreibweise (siehe Punkt 4.4) hat sich am Familiennamen selbst nichts mehr verändert. Es bleibt also nur, unter Berücksichtigung aller Fakten, Theorien aufzustellen:

4.51 *patronymische Entstehung ?*

Auf den ersten Blick läßt der Familienname *Abrahams* an patronymische Entstehung denken. Der Rufname Abraham ist aus heutiger Sicht zwar selten, aber im 8. bis 10. Jahrhundert (siehe Punkt 3.2) durchaus modisch gewesen. Eine Entstehung aus *Abrahams Sohn* läge also im Bereich des möglichen, wenn eben nicht die Präposition *to* wäre, die eindeutig einen Wohnstättennamen ausweist. Dazu gibt es die im folgenden dargestellte Theorie von Heinz Trupp ⁵⁵⁾, die auch von Adolf Bach und Karl L. Mackes übernommen wurde:

4.52 *Hofteilungen*

Trupp wirft in seiner Arbeit die Frage auf, ob die im Rheinland so zahlreichen Familiennamenendungen auf -s wirklich alle patronymisch zu erklären sind und weist anhand des Gladbacher Urkundenmaterials auch Wohnstättennamen auf die Endung -s nach. Trupp stellt in Gladbach und Umgebung eine Häufung der Familiennamenendungen auf -enis bzw. -enyss fest

1506: Deriss toe Juttenyss,
1515: Johann to Heinnenyss,
1570: Vit to Scherpenis

und beweist, daß diese und andere Formen Kontraktionen aus stark oder schwach flektierten genitivischen Namen + -hus (-huis) sind

⁵⁵⁾ Trupp, Heinz: Die Personennamen des Gladbacher Urkundenbuches bis zum Jahre 1600 S. 102 ff

= to Jutten hus,
 = to Heinen hus,
 = to Scherpen hus.

Ähnliche Beispiele findet Mackes ⁵⁶⁾ in der Honschaft Vorst:

1464: to Konnes
 1547: to Koenis
 1553: tho Koennis
 1573: zu Connenys
 1586: zu Konhaus
 1658: tho Konnes
 1670: Könnnes

Dieser Hof verdankt seinen Namen dem Rufnamen des Erbauers (Kon = Konrad); die ursprüngliche Form tritt sogar im Jahre 1586 noch einmal auf, nachdem der Familienname schon kontrahiert geführt worden war.

In Viersen ist dieser Namenstyp zahlreich vertreten und in vielen Fällen nachweisbar. Seine Entwicklung wurde durch die Hofteilungen des 14. Jahrhunderts bestimmt. Aufgrund einer einsetzenden starken Bevölkerungsvermehrung mußten, da nicht mehr ausreichend Rodungsland zur Verfügung stand, die Althufen geteilt werden. Die frühen Rodungshöfe trugen noch Namen, die sich auf die landschaftliche Umgebung bezogen, die neuen Höfe entstanden jedoch auf bereits kultiviertem Land, das keine charakteristischen Merkmale zur Benennung mehr hergab. Die Neuhöfe wurden also nach dem Rufnamen des Erbauers benannt, z.B. to Bruysenhuis (1382), to Mynckenhuis (1385), Rutghershuis (um 1400) ⁵⁷⁾.

Auch Adolf Bach hat die Darlegung von Trupp aufgegriffen und weist darauf hin, daß niederrheinische Namen, die "das Aussehen genitivischer Endungen gewinnen" aus der Verkürzung von -hus zu -s entstanden sind ⁵⁸⁾.

Es liegt die Vermutung nahe, daß der Familienname *Abrahams* auf diese Weise entstanden ist. Diese Theorie hat nur den Nachteil, daß die bei Trupp und Mackes angegebenen Beispiele aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammen, der Familienname *Abrahams* jedoch schon Ende des 14. Jahrhunderts in der kontrahierten Form vorlag. Andererseits finden sich im *Haus- und Hofstättenverzeichnis von Viersen* ⁵⁹⁾ einige Namensbeispiele, die ebenfalls auf die

56) Mackes, Karl L.: Heimatbuch des Kreises Viersen 1990 S. 70

57) Mackes, Siedlungsgeschichte S. 125

58) Bach, Namenkunde I,1, S.269

Entstehung aus -hu(y)s in früherer Zeit schließen lassen:

1381: to Mathis
 1385: to Neckels
 1408: to Clas (aus: to Clashuys)
 1408: to Müllers
 1408: Peter Raet to Mass (1420: Maessenuyskamp)

Möglicherweise waren diese Familien und die *to Abrahams* Vorläufer der erst später verstärkt einsetzenden Art und Weise der Namensgebung.

4.6 Namenswechsel Kaiser - Abrahams

Zunächst muß festgestellt werden, wie der Vorfahre an den - aus heutiger Sicht - merkwürdigen Rufnamen *Keyser* gekommen ist.

In seinem Aufsatz über die Kaisermühle ⁶⁰⁾ geht Mackes auch auf diese Frage ein: "Keyser ist hier eindeutig Rufname und leitet sich von Cäsar ab, ist also gemäß dem humanistischen Grundzug der Zeit der römischen Geschichte entnommen."

Da diese Theorie weder zu bestätigen noch zu widerlegen ist, möchte ich eine zweite Möglichkeit dagegenstellen:

Keyser könnte auch ein Übername sein, der aufgrund besonderen Charakters oder Benehmens einem Mitglied der Familie Abrahams *verliehen* wurde; denn wie schon unter Punkt 3.15 erwähnt, wurden die Übernamen nicht als Zusatz, sondern als Ersatz für den richtigen Rufnamen gebraucht.

Keyser T'Abrahams hatte im Jahre 1576 das Mühlengebäude neu errichtet und gab der Mühle nach seinem Rufnamen den Namen *Kaisermühle*. Da es in der Landbevölkerung üblich war, daß sich die Familie nach dem Hof benannte (siehe Punkt 3.3), wechselte der Familienname zunächst nach *Kaiser* und wurden auch die Kinder unter diesem Familiennamen getauft. Möglicherweise haben sich spätere Generationen auf die uralte Mülhentradition der Familie Abrahams besonnen und deshalb diesen Namen wieder angenommen. Das war damals ohne

59) Mackes, Siedlungsgeschichte S. 266-282

60) Mackes, Heimatbuch 1978 S. 82ff

weiteres möglich, denn behördliche Maßnahmen gegen Namenswechsel gab es erst seit dem späten 17. Jahrhundert ⁶¹).

4.7 Offene Fragen

Die unter Punkt 4.3 aufgeführten Namensträger sind ziemlich sicher nahe verwandt, aber nicht, oder zumindest nicht nachweisbar, Mühlenbesitzer gewesen. Hier wäre noch festzustellen, soweit überhaupt möglich, welche Höfe von den *to Abrahams* bewirtschaftet wurden, ob es sich um Abspisse handelte, wenn ja, von welchem Hof usw.

Im Gebiet rund um die Mühle gab es etliche Höfe, darunter einen allodialen Hof *in gen Op*. Ob die Inhaber dieses Hofes möglicherweise mit denen der Mühle (1408: *en Op*) verwandt waren (Mühlengebäude waren oft an einen Hof angeschlossen), ist nicht feststellbar.

Im Familienstammbaum findet sich im Jahre 1556 die Eintragung *Peter Tabrians*, der sicherlich mit dem unter der gleichen Jahreszahl im Leibgewinnsregister aufgeführten *Peter to Abrahams* identisch ist. Auch die Eintragungen vor und nach diesem Zeitpunkt stimmen mit den Quellen überein. Im Familienstammbaum fehlt allerdings jeglicher Hinweis auf *Keyser to Abrahams*. Dieser wird im Bannbuch 1575-1626 in den Jahren 1575, 1591 und 1592 erwähnt, besagter Peter in den Jahren 1575, 1577 und 1579. Daher nehme ich an, daß es sich um ein und dieselbe Person handelt (Keyser als Übername, siehe auch Punkt 4.6).

Die Klärung dieser Fragen überschreitet den gesteckten Rahmen dieser Arbeit erheblich, aber in Anbetracht des gehobenen privaten Interesses werde ich sie auf jeden Fall weiterverfolgen.

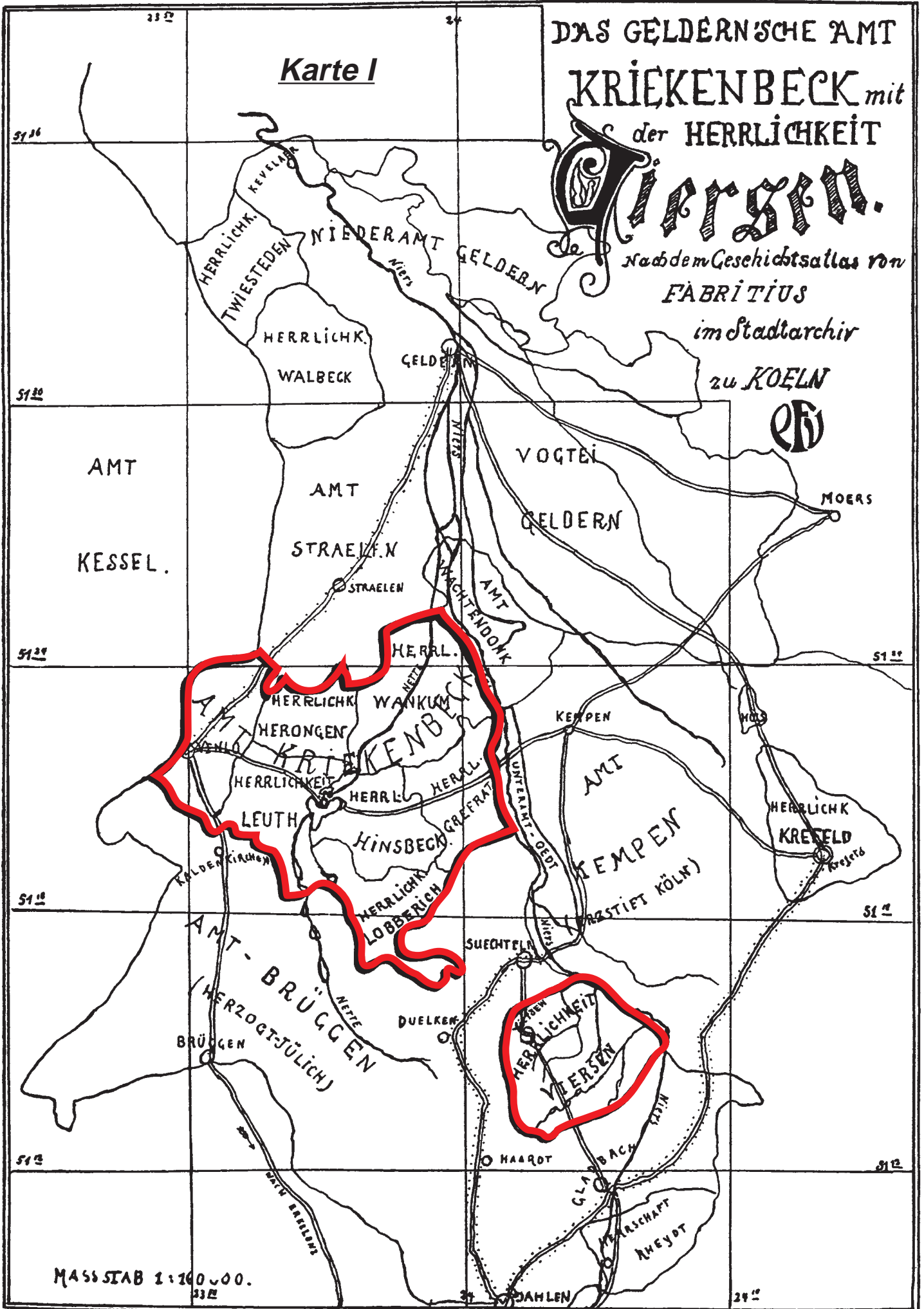
61) Bach, Namenkunde I,2 S. 107

5 Literaturverzeichnis

- Bach, Adolf:** *Deutsche Namenkunde.*
Band I, 1 und 2: Die deutschen Personennamen.
Heidelberg 1943/1952
- Bach, Adolf:** *Geschichte der deutschen Sprache.* Heidelberg 1938/1970
- Bahlow, Hans:** *Deutsches Namenlexikon.* Frankfurt 1977
- Brasse, Ernst:** *Die Familiennamen in M.-Gladbach und Umgegend bis zum Schluss des sechzehnten Jahrhunderts.*
In: Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums zu M.-Gladbach,
Bd.Nr.d.Reihe: 553. Leipzig 1907
- Brechenmacher, Josef Karlmann:** *Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen.* Erster Band: A - J. Limburg a.d. Lahn 1957-63
- Donner/Mackes/Nabrings:** *Viersener Urkundenbuch. Quellen und Regesten zur Geschichte von Viersen, Dülken, Süchteln und Boisheim.*
Viersen 1990
- von den Driesch, Johannes:** *Geschichte der Erziehung und Bildung.* 1. Band.
Von den Griechen bis zum Ausgang des Zeitalters der Aufklärung.
Paderborn 1960
- Gottschald, Max:** *Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen nach ihrer Entstehung und Bedeutung.* Berlin 1971
- Heintze/Cascorbi:** *Die deutschen Familiennamen.* Halle/Berlin 1933
- König, Werner:** *dtv-Atlas zur deutschen Sprache. Tafeln und Texte.* München 1978
- Langenscheidts** *Universal-Wörterbuch Niederländisch.* Berlin/München 1969
- Lexer, Matthias:** *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch.* Stuttgart 1986
- Lohmann, F.W.:** *Geschichte der Stadt Viersen von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.* Viersen 1913

- Mackes, Karl L.:** *Die Urbarmachung des Süchtelner Kammerforstes. Ein Beitrag zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Honschaft Vorst 1240 - 1819.*
In: Heimatbuch des Kreises Viersen. Viersen 1990
- Mackes, Karl L.:** *Aus der Vor-, Früh- und Siedlungsgeschichte der Stadt Viersen.*
Viersen 1956
- Mackes, Karl L.:** *Die Abrahams- oder Kaisermühle in Viersen.*
In: Heimatbuch des Kreises Viersen. Viersen 1978
- Myers, A. R.:** *Europa im 14. Jahrhundert.*
In: Propyläen Weltgeschichte. Band 5. S. 563 - 618.
Frankfurt/Berlin 1986
- Nabrings, Dr. Arie:** *Viersen - Ein historischer Überblick.* Viersen 1986
- Norrenberg, Peter:** *Aus dem alten Viersen. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Niederrheins.* Viersen 1873/1962
- Norrenberg, Peter:** *Aus dem Viersener Bannbuch.*
In: Localgeschichte des Niederrheins. Sechstes Bändchen.
Viersen 1886
- von Polenz, Peter:** *Geschichte der deutschen Sprache.* Berlin/New York 1978
- Schröteler, Franz Joseph:** *Die Herrlichkeit und Stadt Viersen. Ein Beitrag zur Geschichte des Niederrheins.* Viersen 1861
Faksimile-Nachdruck 1977
- Seibicke, Wilfried:** *Die Personennamen im Deutschen.* Berlin 1982
- Trupp, Heinz:** *Die Personennamen des Gladbacher Urkundenbuches bis zum Jahre 1600.* Dissertation. Essen 1936

6 Anhang: Kartenteil, Urkunden



Zu Lohmann,
Geschichte der alten Herrlichkeit und heutigen Stadt Viersen.

consent jet apaert ende besonder te genieten op pene vant dobbel te betaelen aende andere syde voorbehouden des heeren breucken.

Insgelycken sullen oock naerde voorss. metinge ende nieuwen aenslagh genoyen syn ende blyven die schattinge van byde syde niettegenstaende deselve meer offte minder mochte kommen te bedraegen.

Alle de vortwaerden poncte ende conditien hier voor gemelt hebben partyen respective belofft gelyck sy belooven mittels desen getrouwelyck ende outterbrekelyck te sullen naerkommen, ende achtervolgen onder Verbont van hunnen persoonen ende goederen mit submissie aende voorss hove van Gelderlandt ende renuntiatie an alle exceptie daertegens militeerende namentlyck oock dat volgens de Landt-rechte alle accorde bennen Vierthien daegen revocabel syn, In Oerkonde der waerheyt so hebben de voorss heere Commissaris neffens de Schepenen Geschwoerens mitte aenwesende Geerften ende Vaebuieren ende hunnen beydersydts adten dit accordt geteekent ende geconsenteert dat t'selve in de comp sal werden gesloeten ende bewaert, oock voiders door den Landtschryver opt' Prothocol geregistreert, ende eene Jeder die het versoeckt autentique Copie geleverd worden, Aldus gedaen tot Vierssen, de XXX^{te} July 1665.

Was ouderteeckent

G. v. Lom.	Clemens Spielhoven.
Heilkens.	Jan af de Busch.
J. Moringh.	Peter am Stein.
Willem Goris.	Jan Holtappels.
	Jan angen Dohr.
	Kurst to heymer.
	Theisske te Reyth.
	Vit Theimes.
	Hendrich Abrahams.
	Peter Bruys.
	— it Ist et mirk von heinr. tho hennes.

dit)=(ist mirk von Jacob Schnokes.
Kurst Schmedtz.
Jan Dohrenbusch.
Crin Liefkes.
Thönes tho Mattheis.
Jan tho ham.
Hermannus Mankerz.
Petrus Gronendaell.
Gottfried Schwan.
J. Menghius.
Peter Kuytt.
J. Kuyt.
Geil Brunckers.
Jan Sprunghoffen.
dit J ist Jan Naekels naemen.
dit † ist het merck van hendrick in gen Eycken.
henrech der schmidt.
dit V ist het merck van Peter too Weyer.
Henrich Strucken.
Thoniss Steinertz.
Jan en de Vossel.
Peter Schleppes.
Peter op den Florichs.
Jan Skars.
dit † ist et merk von Peter ten Künkel.
dit † ist het merck van Peter Tottes.
Jan to Pesch vor mich get.

Gecollationeert tegen die originale vergelyckens-Cedule is daermit bevonden s' accoederende by my

J. Menghius
Landtschriuer.

(Aus dem Stadt-Archiv zu Viersen.)